

ANSICHTSSACHE

Ausgabe 12, Herbst 2023

Licht

Das
Magazin
der Gemeinde
Sankt Laurentius
Kleinostheim



MEHR
LICHT!

Foto: Dr. Bernhard Link Totalreflexion

„Mehr Licht!“ - Nach einer Legende sollen das die letzten Worte von Johann Wolfgang von Goethe gewesen sein, bevor er im März 1832 starb. Ob er damit um das Öffnen des Fensterladens bat oder auf eine lichtvolle Zukunft jenseits des Todes hoffte, bleibt offen.

„Mehr Licht!“ - Ist nicht diese Sehnsucht in uns allen lebendig? Gerade jetzt in der dunklen Jahreszeit. Zeugen nicht die grell erleuchteten Häuser in den lichtarmen Wintermonaten von diesem tiefen Wunsch nach Beleuchtung, nach Erleuchtung? Licht ist Leben und gehört zum Grundbestand allen Seins - ob in der Natur oder bei uns Menschen. Ohne Licht bliebe alles unsichtbar und „stockfinster“. Licht speist das Leben mit Energie. Es weckt die Lebensgeister, erhellt die Dunkelheit, wärmt in der Kälte, bringt Lebewesen in Bewegung, leuchtet zur Orientierung. Licht als eines der vier Elemente lässt auch uns Menschen aufleben und in unserem Element sein.

„Mehr Licht!“ - Es bedeutet Helligkeit gegen jeglichen Mangel von Licht. Es bedeutet Sicherheit in dunklen Räumen oder wenn - auf welche Art auch immer - „die Lichter ausgehen“. Wie oft tappen wir im Dunkeln, lassen uns in die Irre, ja manchmal sogar „hinters Licht“ führen. Wie schnell können „Irrlichter“ uns täuschen oder das Rampenlicht uns blenden. Die Begegnung mit zwielichtigen Gestalten kann uns verwirren. Licht ist nicht gleich Licht. Es gibt angenehmes und wohltuendes, aber auch grelles und schädliches Licht.

„Mehr Licht!“ - Es tut gut, in unserem grauen und vielleicht manchmal auch grauenvollen Alltag auf Lichtblicke zu achten und Hoffnungsschimmer zu entdecken. Wie schön ist es, einem freundlichen Menschen zu begegnen, dessen Gesicht etwas ausstrahlt. Von solchen Menschen sagen wir manchmal, sie haben ein heiteres oder sonniges Gemüt.

„Es werde Licht“, so hören wir im biblischen Schöpfungsbericht. Licht ist sozusagen das Erstgeborene unter Gottes Geschöpfen - und es hat etwas „Göttliches“ und Übernatürliches an sich, das wir nicht mit wissenschaftlichen Methoden und Instrumenten messen können. Licht steht für vieles, was die Sehnsucht der Menschen füllt - und was uns die Angebote dieser Welt nicht ausreichend bieten können. So ist das Licht ein Hinweis, ein Wegweiser: „Alle Lichter, die wir anzünden, zeugen von dem Licht, das da erschienen ist in der Dunkelheit“, so predigt der evangelische Theologe Friedrich von Bodelschwingh im 19. Jahrhundert, der das diakonische Werk Bethel gründete. Ganz nach dem Motto von Albert Schweitzer: „Wo Licht im Menschen ist, scheint es aus ihm heraus.“

„Mehr Licht!“ - In den kommenden Wochen und Monaten feiern wir Christen viele Lichtfeste: von Allerheiligen über Martin, die vorbildliche Lichtgestalt, und den Advent bis zum Weihnachtsfest, da wir mit vielen Leuchten feiern, dass der das Licht der Welt erblickte, der sich selbst „Licht der Welt“ nennt. Möge uns in dieser Zeit ein Licht, sein Licht aufgehen und neu einleuchten, dass es besser ist auch nur ein kleines Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen.

Heribert Kaufmann

Heribert Kaufmann“



LICHT SEIN FÜR ANDERE



Foto: Martin Wienand

Marc ist gelernter Elektroniker und arbeitet nach Stationen bei Degussa, Compaq und Hewlett Packard nun als Personal-Betreuer bei Gest-a e.V. Aschaffenburg-Damm.

Lieber Marc, wir haben über Lichtgestalten gesprochen und dabei an dich gedacht. Du bist ein Vorbild für uns, weil du weniger privilegierte Gruppen

unterstützt, was in Zeiten steigender Ungleichheit enorm wichtig ist. Willst du uns deinen Weg kurz skizzieren?

Das möchte ich gerne machen. Deine Einleitung klingt sehr schön, liebe Birgit. Dennoch möchte ich zu Beginn anmerken, dass Licht und Schatten zusammengehören und so ist es sehr wohl auch bei mir der Fall!



Als Technik-begeisterter junger Mann konnte ich die mir gestellten Aufgaben oft zur Zufriedenheit anderer Menschen erfüllen. Mein Berufsweg war immer wieder geprägt von kleinen und großen Wundern – ähnlich wie bei der Brotvermehrung in der Bibel. Mein Interesse an den Menschen hat mehr und mehr die Technik verdrängt und so habe ich verschiedene Positionen im Europäischen

Management innegehabt. Das Buch „Menschen führen – leben wecken“ von Anselm Grün war mir dabei immer ein wichtiger, aber zunehmend herausfordernder Ratgeber. Profitmaximierung, Erfolgsdruck und zunehmend Konkurrenzkämpfe haben mich neu denken lassen.

Eigentlich wollte ich Diakon werden, doch heute darf ich bei der Gesta das machen, was der Sache schon sehr nahekommt. Wir nehmen dort die Menschen besonders in den Blick, die es schwer haben ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Sei es beruflich oder auch in der Freizeit – in unseren Werkstätten oder bei öffentlichen Veranstaltungen – dort ist einfach JEDE/R willkommen!

GESTA steht für Gesellschaftliche Teilhabe für Alle.

Was war im Nachhinein der schwerste Schritt bei dieser Entscheidung?

Eine Sicherheit gibt es nie. Die schwierigste Frage war: „Schaffe ich das auch für meine Kinder?“. Heute weiß ich, dass „Zeit haben“ für seine Kinder viel wichtiger ist als ihnen (materiell) etwas bieten zu können.

Woher hast du den Mut genommen, noch einmal neu anzufangen?

Das ist eine gute Frage. Wo steckt der Mut in uns Menschen? Ich vermute, dass das Vertrauen, das mir meine Mutter an ihrem Sterbebett zugesprochen hat, dabei hilft. Ich höre sie heute noch sagen „das schafft er allein – da bin ich mir ganz sicher“.

Wie gehst du damit um, dass unser Wirken oft nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeutet und sich die Verhältnisse nicht grundlegend ändern?

Das treibt mich um, mehr als alles andere. Es wird viel geredet und wir haben heute die Möglichkeit alle Informationen abzurufen und dann... wird weiter diskutiert. Damit haben wir aber zunächst nichts geändert. Was ich selbst beitragen kann – mit meiner Hände Arbeit, mit meinem täglichen Beitrag zum Umweltschutz oder mit meinen Worten und Taten in meinem Umfeld Frieden und gegenseitiges Wohlwollen zu verbreiten. Darauf möchte ich mich am meisten besinnen – jeden Tag neu, mit Gottes Hilfe!

Interviewerin: Birgit Happel

Foto: Martin Wienand



NACH INNEN UND AUSSEN
LEUCHTEN



Mit seinen vielfältigen Aufgaben hat unser Pfarreimitglied Ulrich Reuter seinen Wirkungskreis und seinen Radius Schritt für Schritt stetig erweitert: Zunächst ab 2002 als Landrat des Landkreises Aschaffenburg, seit Anfang 2021 als Präsident des Bayerischen Sparkassenverbands in München und ab Januar 2024 als Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands in Berlin.

Wie ist es für Dich, stets und zunehmend im Rampenlicht zu stehen?

Tatsächlich habe ich das selbst nie so empfunden oder zumindest nur selten, in besonderen Situationen. So etwa bei meinem ersten Wahlkampf um das Amt des Landrats. Es ist schon eine besondere Erfahrung, überall auf Plakaten auf das eigene Gesicht zu treffen und ganz persönlich in Veranstaltungen oder in persönlichen Begegnungen um Vertrauen und die Wählerstimme für sich selbst zu werben.

In den jeweiligen Aufgaben selbst steht weniger das auf einen gerichtete „Licht der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit“ im Vordergrund, sondern die mit der Aufgabe verbundene Verantwortung für das Gemeinwohl, die von verschiedenen Seiten gesetzten Erwartungen, die schnell auch zu einem Erwartungsdruck werden können, und die Aufgabenerfüllung. Das habe ich immer als gewichtiger empfunden als das sogenannte Rampenlicht.

In keiner der Aufgaben darf nach meiner persönlichen Überzeugung die beleuchtete Bühne - oder die Show, wenn Du das etwas umformulierst - in den Vordergrund rücken, da der größte Teil der Arbeit - ob als Landrat oder als Sparkassenpräsident - sich eher im Hintergrund abspielt: In der Steuerung komplexer Abläufe, der Gestaltung von Gruppenprozessen oder der Wirkung nach innen in eine Behörde oder den Verband. Natürlich gehört der öffentliche Auftritt, im politischen Amt das Reprä-

sentieren der Bevölkerung oder heute das der baye-
rischen Sparkassen insgesamt, mit zur Aufgabe und
darf nicht unterbewertet werden, da sich daraus das
Image als Person speist.

Um im Bild des Rampenlichts zu bleiben - wo Licht
ist, ist auch Schatten. In den eingangs beschriebe-
nen Ämtern bin ich natürlich auch Person des öf-
fentlichen Lebens - und damit eben stärker sichtbar
und auch ausgeleuchteter als andere. Und Rampen-
licht - oder die herausgehobene Verantwortung
- zieht immer auch Kritik an, mit der man dann
umgehen muss. Die aber auch anspornt und heraus-
fordert, stets zu versuchen, besser zu werden.

**Wie geht es Euch im Urlaub - bleibst Du da un-
erkannt?**

Meistens ist das so. Im Skiurlaub etwa ist man mit

Helm und Schibrille ohnehin ziemlich anonym. Und
ansonsten erwartet ja niemand, etwa den eigenen
Landrat auf einem Wanderweg zu treffen - zumal
man ihn ja sonst meist nur mit Anzug und Krawat-
te sieht. Aber es kommt schon mal vor. Wir hatten
jedoch dabei nie negative Erfahrungen - die Men-
schen freuen sich, wenn man reagiert und fragt,
woher man mich kennt oder woher die Fragenden
kommen. Da kommt auch mal scherzhaft von hin-
ten am Schilift der Ruf: „Landrat, nicht drängeln!“

Da ich kontaktfreudig bin, macht mir das auch
nichts aus. Mit einem Lacher kommt man dann ins
Gespräch. Allerdings weiß man schon, dass ein Er-
kennen jederzeit möglich ist - und verhält sich ent-
sprechend.

Fühlst Du Dich im Licht der Öffentlichkeit beob-



achtet oder kannst Du beispielsweise die Kleinostheimer Kerb noch im Privaten genießen?

In Kleinostheim im Allgemeinen war und bin ich ja eher „der Uli“ als ein Amtsträger. In meinem Heimatort fühle ich mich schon „privat“. Durch viele Vereinsaktivitäten schon von Kindheit und Jugend an kennen mich viele Kleinostheimer - sei es durch den Sport oder durch die Musik oder durch die Politik. Wir gehen gerne auf die vielen Feste oder nutzen Kulturangebote in Kleinostheim und besuchen auch jedes Jahr die Kerb. Einschränkungen bringt da eher der Terminkalender mit sich als eine Befürchtung vor eingeschränktem privatem Genuss. So konnte ich leider in diesem Jahr nicht persönlich beim Ausschank helfen, was ich sehr bedauert habe. Ich hoffe, es klappt dann im nächsten Jahr - obwohl das nicht wahrscheinlicher wird mit der

neuen Aufgabe.

Wird sich mit der neuen Aufgabe für die Familie viel verändern?

Als Landrat war ich natürlich fast täglich zu Hause, zu welcher Uhrzeit auch immer. Termine standen allerdings an fast jedem Wochen- oder Wochenendtag an. Heute bin ich während der Woche deutlich überwiegend unterwegs - das wird sich auch dadurch nicht verändern, dass ich meinen Bürostandort von München nach Berlin verlege. Das ist ja in vielen Berufen so. Wir haben uns inzwischen gut darauf eingestellt.

Interviewer Birgit Happel

Fotos: Tanja Stephan, Bernhard Link

Der Ausblick aus unserem gemeinsamen Kinderzimmerfenster im ersten Stock der elterlichen Wohnung am Rande der Großstadt eröffnete meinen beiden Schwestern und mir eine Sicht in eine andere Welt – ein Friedhof, der Wachsen und Werden, Wandlung und Vergehen erlebbar machte.

Kuckuck und Rotkehlchen, Finken und Meisen, Amseln und Käuzchen – wir lernten früh ihre Rufe zu unterscheiden und begegneten huschenden Eichhörnchen, wildernden Katzen und Kaninchen.

Im Frühjahr bestaunte meine Mutter alljährlich aufs Neue die Blütenpracht des Weißdorns und den rosa Blütenmantel des Rotdorns. Die Birke mit den ersten welken Blättern kündigte den nahenden Herbst an, und die Pappel wiegte sich im Rhythmus des Windes in Zeiten der Herbststürme. Wenn der Herbstmaler den wilden Wein der Friedhofsmauer in orange, feuerrot bis braun färbte und die uralten, hellen Sandsteine kontrastreich durchschien, wurde mit der Herbstsonne auch manch kleine Traurigkeit der Kindheit in ein wohltuendes farbenfrohes Bad getaucht. Ob der eigene Ball oder Federball zurückgeholt wurde oder eine Beerdigung vernehmbar war, mit dem plötzlichen frühen Tod meiner Schwester gehörte der Friedhof unwiderruflich zu unserem Leben. An besonderen Tagen des Jahres, Geburts- und Sterbetag, Ostern, Allerheiligen, Allerseelen, Totensonntag, Weihnachten und Silvester leuchteten durch die kahlen Äste der Bäume rote oder weiße Kerzen. Melancholie – eine frühe Lebenserfahrung.

Ein Leben im Wandel der Jahreszeiten – Blühen und Vergehen. Sterben. Tod.

Auch als junge Frau ging ich in Ermangelung eines Parks, in einer neuen Wohngegend auf einen der anderen großen Stadtfriedhöfe, um dem Lärm und der Geschäftigkeit der Großstadt für eine kleine Weile zu entfliehen.

Mein Mann und ich suchen auch heute im Urlaub oder auf Reisen Friedhöfe auf, um die Kultur und Tradition des Landes noch besser zu begreifen: Pyramiden, unterirdische Grabanlagen, Schiebegräber in Italien oder einfache übereinandergeschichtete Steine im heißen Sandstrand am Meeressaum, Bergfriedhöfe, jüdische Friedhöfe, christlich orthodoxe Gräber, vielsagende christliche Symbolik ablesbar auf den Grabsteinen. Jedes Land, jede Gegend, jede Religion bewahrt ihre eigene Kultur im Umgang mit den Toten.

Seit mehr als 20 Jahren wohnen wir in Kleinostheim und kein einziger Name war mir beim Zuzug vertraut. Inzwischen sind mir auf unserem Friedhof so viele Menschen lieb geworden, Lebende und Tote.

Wie wohltuend ist es für mich, wenn am Allerheiligentag der Friedhof in ein buntes Blumen- und Lichtermeer getaucht wird. An diesem Tag zeigt sich der Friedhof von einer ganz lebendigen Seite. Einzelne Personen und Menschengröppchen versammeln sich an diesem Tag noch einmal an alten und neuen Gräbern. Noch einmal werden die Namen der Verstorbenen der vergangenen zwölf Monate verlesen – Namen vertrauter und mir unbekannter Menschen. Ein lebendiges dankbares Erinnern an die Toten steigt in mir auf, Menschen, die für mich Licht- und Wärmespender waren.

Zugegeben – der Besuch eines Friedhofs konfrontiert uns mit der eigenen Sterblichkeit. Mich ermutigt er eher zum Leben und stellt mir wichtige Fragen für mein Leben. Wie gehe ich mit meiner Lebenszeit um? All meine Hektik und innere Unruhe? Zeit ist nicht Geld – Zeit ist Leben! Memento Mori! Bedenke Mensch, dass du sterblich bist, denn auch deine Tage auf der Welt sind gezählt und daher besonders kostbar. Nutze die Zeit, die dir von Gott geschenkt ist. Nutze sie für Versöhnung, bringe Licht ins Dunkel Deines Herzens.

Wenn ich heute über einen Friedhof gehe, kommt mir eine bestimmte Zeile aus dem Lied „Hugenottenfriedhof“ von Wolf Biermann in den Sinn. Darin heißt es:

„Wie nah sind uns manche Toten,

doch wie tot sind uns manche, die leben.“

Viele lieb gewordene Menschen haben es uns vorgelebt. Sie waren Licht für andere.

Machen wir unsere Lebenszeit heller und zünden füreinander Lichter an oder noch besser,

werden wir selbst zum Licht für andere, damit unsere Welt heller, lichter und freundlicher wird. Vielleicht können auch Sie nach einer Periode des Trauerns die Erfahrung machen und sagen:

„Ich bin eine Trauernde, doch in meinem Herzen wohnt ein tiefes Glück.“

Giannina Wedde

Angela Adler

Foto: Martin Wienand



EIN
LICHT
FÜR ANDERE.

FÜR
ANDERE
LICHT SEIN.

Das Licht der Welt erblicken', so fängt das Leben eines jeden Menschen an, egal in welchem Land auf welchem Erdteil sie oder er geboren wird. Licht spielt ab unserem ersten Atemzug eine wesentliche Rolle in unserem Leben. Es sorgt neben Wasser, Luft, Nahrung und allen anderen lebenswichtigen Elementen, ganz essentiell für unser Wohlbefinden. Im Umkehrschluss empfinden wir Unbehagen, müssen wir längere Zeit darauf verzichten.

Ein Lied davon kann meine Kollegin singen, die hoch im Norden, in Norwegen das Licht der Welt erblickte und die als Kind und Jugendliche erst lernen musste, die ewig lange Dunkelheit der Polarnächte auszuhalten und zu ertragen. Viele Menschen dort leiden unter Winterdepressionen, die einzig und allein auf die Abwesenheit von Licht zurückzuführen sind. Die norwegische Antwort auf die Dunkelheit heißt ‚Koselighet‘: Künstliche Tageslichtlampen und Lichträume schaffen eine gemütliche lichterfüllte Atmosphäre sowohl in öffentlichen Gebäuden als auch in den privaten Räumen und Häusern. Diese Maßnahmen sorgen dafür, dass sich die Stimmungen der Menschen ein wenig aufhellen.

Als ich über das Leitthema ‚Licht‘ dieser Ansichtssache nachsann, kam mir direkt der Gedanke, dass ein Leben ohne Licht nicht möglich wäre. Ohne Licht wachsen keine Pflanzen und somit keine Nahrung, ohne unsere Sonne wäre es dunkel und kalt auf der Erde, ganz zu schweigen davon, dass wir ziellos im All herumschwirren würden ohne unsere ‚Zentrallampe‘, die die Erde in der Bahn hält. Aber stimmt es wirklich, dass wir ohne Licht nicht leben können? Da ich aktuell selbst unter Sehschwierigkeiten leide und sich mein Augenlicht im letzten Jahr merklich verschlechtert hat, stellt sich mir häufiger die Frage, wie es denn wäre, keine Sonne, keinen Lichtschimmer mehr zu sehen und komplett im Dunkeln zu leben.

Die erste Reaktion ist Beklemmung, Angst und gar Panik vor der Dunkelheit. Beim zweiten Nachdenken fallen mir Menschen in meinem Umfeld ein, die ohne Augenlicht geboren wurden oder deren Augenlicht im Laufe des Lebens erloschen ist. Sie sind die besten Beispiele dafür, dass man durchaus glücklich in absoluter ‚äußerer Dunkelheit‘ leben kann. Doch, wie ist es möglich, dass ein blinder Mensch nach außen strahlt und leuchtet, wenn



ANS LICHT

doch die Welt um sie oder ihn herum so dunkel geworden ist? Da ging mir ein Licht auf. Es gibt nicht nur ein externes Licht, eine Sonne, eine Lampe oder ein schimmerndes Kerzenlicht. Da ist mehr. Es gibt ein Licht, das wir tief verborgen in uns selbst entdecken und finden können, das uns von innen erhellen und erleuchten kann.

Vielleicht ist es ab und an sogar hilfreich, in völliger Dunkelheit zu sein, damit wir uns überhaupt auf die



DER WELT

Foto: Tanja Stephan

Suche nach diesem Licht machen. Wo ist er dieser Hoffnungsschimmer, dieses Liebeslicht ja letztendlich dieses leuchtende Urvertrauen in Gott und mein Glaube daran, dass letztendlich alles gut wird? Ganz tief verborgen in uns gibt es dieses Licht, das uns niemand nehmen kann. Wir können es uns gegenseitig anzünden, es nähren und weiterreichen.

Ich wünsche uns allen von Herzen, dass wir gut durch dunkle Jahres- und Lebenszeiten kommen

und wenn es gar zu düster wird, unser inneres Lebenslicht finden werden. Denn wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her. Dieses Lichtlein wurde uns allen in die Wiege gelegt, als wir am Anfang unseres Lebens das Licht der Welt erblickten.

Astrid Heilmann
Foto: Tanja Stephan

GEHT DAS NUR MIR SO?

Sind Sie liebe Leserin, lieber Leser auch schon mal im Dunkel getappt? Ich meine so wirklich.

Also ich habe das schon erlebt. Und das kam so:

Wir sind in der (meist) glücklichen Lage uns stolze Besitzer elektrischer Rollläden zu nennen.

Also die Rollläden waren genau genommen schon lange Zeit vor uns Bestandteil des Hauses.

Dies birgt natürlich gewisse Annehmlichkeiten, aber ich sag mal so: im Falle eines Stromausfalls sieht man bereits am sonnigsten Morgen völlig unerwartet und plötzlich aus heiterem Himmel schwarz – wortwörtlich.

Für diese zugegebenermaßen eher seltenen Fälle wäre schon ein klitzekleines Fenster mit keinem oder „analogen“ Rollladen ein wahrer Segen.

Denn ansonsten: Rien ne va plus – nichts geht mehr.

Vollkommene Dunkelheit führt erst zu Verwirrung und dann zwangsläufig zu Hilflosigkeit.

Es ist schon kurios, wie man in der Dunkelheit lernt, sich neu zu orientieren, was gar nicht so einfach ist.

Dieser Zeitraum ist unbequem, anstrengend, lästig.

Und es ist angsteinflößend, zu erkennen wie abhängig man von bisher als für ganz selbstverständlich empfundenen Gegebenheiten ist.

Keine Kontrolle = Ausgeliefertsein.

Man kämpft mit Stolperfallen, holt sich bisweilen blaue Flecken, eckt an, strauchelt.

Je nach dem Grad der vorherrschenden Ordnung oder eben Unordnung im Haushalt verliert die Schwärze ihre scharfen Konturen oder eben nicht. Deshalb erachte ich es als wichtig, zu versuchen, seinen Haushalt in überschaubarer Ordnung zu halten. Sich darin auszukennen, um mit unvorhergesehenen Ereignissen gut oder besser klarzukommen.

Schon Konfuzius wusste, dass es besser ist selbst aktiv zu werden, vorbereitet zu sein und eine Kerze anzuzünden als über die Dunkelheit zu klagen.

Ich denke, es sollte in jedem Haus einen Lichtblick geben – auch wenn dies nur ein kleines Fenster ist, das einem einen Lichtblick gewährt und damit Sicherheit gibt. Auch durch das kleinste Fenster scheint die Sonne!

Und zu guter Letzt gibt es ja auch noch eine Tür. Wie schön ist es zu wissen, dass man dadurch jederzeit die Möglichkeit hat, das Dunkel zu verlassen und einfach ins Licht hinauszugehen. Man muss sie nur finden, öffnen und den Mut haben, notfalls eben auch im Schlafanzug und unfrisiert, hindurchzuschreiten. Aber das ist menschlich und wird meiner Ansicht nach immer auf Verständnis treffen.

Ich wünsche Ihnen liebe Leser, sollten auch Sie einmal im Dunkeln tappen, immer Ihr kleines Fenster und eine Tür, die Sie ins Helle hinaustreten lässt.

Barbara Reimer

Foto: Tanja Stephan



Foto: Tanja Stephan

Chaotisch, dunkel, wüst, wirr, finster – und plötzlich Licht.

Welch ein Paukenschlag.

Es ist Licht. Leben beginnt.

Moderne Wissenschaft bestätigt unser uraltes Wissen von der Macht des Lichtes.

Von dem, was wir sehen und wissen können.

Von den Informationen, die mit Lichtgeschwindigkeit transportiert werden können.

Sie stellt uns ins Licht und weiß, wir sind Teil eines unendlich großen Universums.

Licht steht am Beginn der Schöpfung. Es ist gut. Gott sieht das so.

Wir brauchen hell und dunkel, um uns zurecht zu finden.

Wir wollen sehen, was und wer um uns ist.

Wir tauschen Millionen Bilder und Informationen.

Licht ist das perfekte Geschenk für uns.

Welch ein genialer Zufall, dass es entstanden ist

Oder ein augenzwinkerndes Geschenk Gottes?

Damit uns ein Licht aufgeht über die Schönheit dieser einen Welt?

Damit wir einander ins rechte Licht rücken?

Lichtgestalt sein - sichtbar für alle und scheinbar ohne Schatten

Ohne Kehrseite und Nacht und Chaos.

Kaum vorstellbar. Eigentlich unmenschlich.

Voll Licht und Energie, voll Dunkelheit und ängstlicher Sorge –

So sind wir Menschen. Wie Tag und Nacht. Das ist gut so. Sagt Gott.

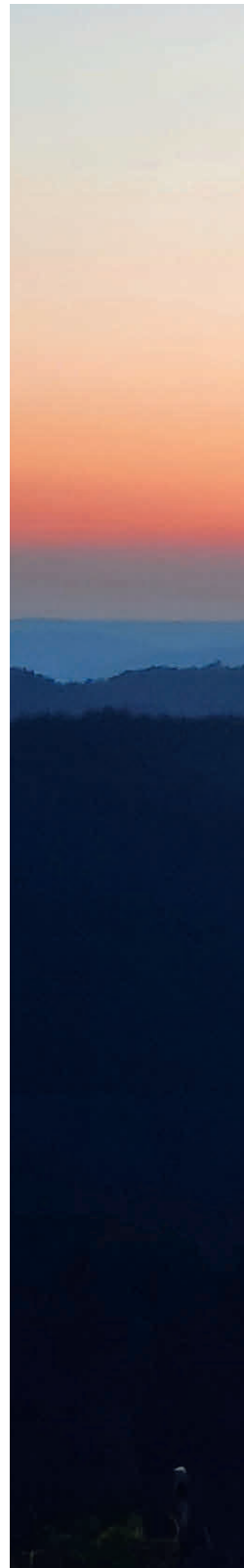
Christus das Licht. Gottes Lichtgestalt für uns.

Mensch und Schöpfung und Geschichte werden ins rechte Licht gerückt.

Gott sei Dank.

Cäzilia Link

Foto: Juliane Wienand






ES WERDE

Licht

Foto: Juliane Wienand



Der Gerechte geht heim, doch sein Licht bleibt.
Dostojewski

**Jeder Schatten ist im letzten
doch auch Kind des Lichts.**
Stefan Zweig

**Wie die Sonne das Licht des Tages ist,
so ist auch die Seele das Licht des wachenden
Körpers. Und wie der Mond das Licht der Nacht ist,
so ist auch die Seele das Licht des
schlafenden Körpers.**

Hildegard von Bingen

Das Licht

In deine Flamme schau' ich, Kerzenlicht,
die wie ein Schwert die Finsternis durchbohrt.
Hab' Dank, du schonest auch den Schatten nicht,
der meinen schlafgemiednen Sinn umflort.

Ich nähre mich an deiner ruhigen Kraft,
du Bild der Seele, die das Dunkel trennt
und ihres Leibes erdenschweren Schaft
gleich einer Fackel in den Raum verbrennt.

Christian Morgenstern

Schönheit liegt nicht im Gesicht;
Schönheit ist ein Licht im Herzen.

Kahlil Gibran

Ich bestätige voll Glück meinen Glauben daran,
daß wir in uns einen Funken jenes ewigen Lichts tragen,
das im Grunde des Seins leuchten muß,
und das unsere schwachen Sinne nur von ferne ahnen können.

Ich erkenne es als unsere höchste Pflicht,
diesen Funken in uns zur Flamme werden zu lassen
und das Göttliche in uns zu verwirklichen.

Malwida von Meysenbug



„Denn die einen sind im Dunkeln und die anderen sind im Licht.
Und man siehet die im Lichte.
Die im Dunkeln sieht man nicht.“

Bertolt Brecht, Dreigroschenoper

AUFGELESEN

Franz von Assisi: Ein Mann mit Visionen

Er soll mit Tieren gesprochen und seinem Vater sein Gewand vor die Füße geworfen haben: Die Botschaft des Heiligen Franz von Assisi ist heute aktueller denn je. Sein Licht strahlt unvermindert hell – für die, die es sehen wollen. Franziskus, der Tierschützer, Menschenfreund, Asket, Umweltaktivist, Minimalist und Friedensstifter. Papst Franziskus hat sich als erstes geistliches Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche nach dem italienischen Nationalheiligen benannt, der von circa 1181 bis 1226 in und um Assisi in der Toskana lebte.

Journalist und Autor Alois Prinz hat sich jetzt auf Spurensuche einer der vielleicht berühmtesten Männer der Kirchengeschichte begeben und ist dafür buchstäblich auf den Spuren des Heiligen gewandelt, um dessen Leben und Taten besser und tiefer nachvollziehen zu können. Daraus ist ein wunderbares Buch entstanden: „Franz von Assisi. Tierschützer, Minimalist und Friedensstifter“, das anschaulich die Visionen des Mannes vermittelt, der nach einer wilden Jugend als einfacher Minderbruder lebte, der keinem irdischen Geschöpf überlegen sein wollte, der nichts besaß, beharrlich seine Ziele verfolgte und schon zu Lebzeiten eine große Schar an Anhängern hatte. Franziskus, ein Licht für die Welt.

Alois Prinz: Franz von Assisi. Tierschützer, Minimalist und Friedensstifter. Gabriel Verlag, 271 Seiten, 17 Euro

**Empfohlen von
Susanne von Mach**



Foto: Peter Franz





Foto: Martin Wienand



Foto: Susanne von Mach



Foto: Nina Bauer

SELBSTGEMACHT

Ein Licht in der Dunkelheit

Bastelanleitung:

Benötigt werden: Leeres Marmeladenglas, Transparentpapier, ausgedruckte Scherenschnittmotive, nach Belieben Bänder/Perlen/Glitzer zum Verzieren, Kleister, Lichterkette

Zuerst Scherenschnittmotive ausschneiden und mit Kleister von INNEN in das Glas kleben.

Transparentpapier in kleine Stücke reißen und das Glas von AUßEN mit einer dünnen Schicht bekleben.

Nach Belieben Glitzer auf das feuchte Glas streuen.

Das getrocknete Glas ebenfalls nach Belieben mit einem Band und Perlen verzieren.

Zum Schluss eine Lichterkette in das Glas legen und freuen

Viel Spaß beim Basteln wünscht Nina Bauer

LICHT

- EINE FRAGE DER

REFLEXION

Foto: Joachim Wagner

Licht ist unsichtbar. Es handelt sich dabei um elektromagnetische Wellen, die an sich nicht gesehen werden können. Es sei denn, diese Wellen treffen direkt ins menschliche Auge. In den meisten Fällen erreicht uns aber das Licht nicht direkt aus der Quelle. Das, was wir im Alltag sehen, ist fast immer eine Reflexion. Das Sonnenlicht zum Beispiel trifft auf Gegenstände und wird reflektiert. Dabei werden aus dem weißen Sonnenlicht zum Teil einzelne Frequenzen herausgefiltert. So erreichen unser Auge gefilterte, farbige Reflexionen des Sonnenlichtes. Als Veranstaltungstechniker arbeite ich seit über 20 Jahren mit Licht. Dabei geht es immer um den geschickten Umgang mit Filtern und Reflexionen. Da die Luft in der Regel wenige Partikel beinhaltet, die Lichtstrahlen reflektieren können, mussten wir zum Beispiel 2011 bei der „Nacht der offenen Kirche“ in der Laurentiuskirche in Kleinostheim die Luft mit solchen reflektierenden Partikeln versetzen. Das erreichen wir mit Nebelmaschinen bzw. Hazern. Die Vorgehensweise ist bei beiden Verfahren ähnlich. Es werden ungiftige Stoffe verdampft, die dann über Druckluft in die Atmosphäre geblasen werden. Es entstehen winzige Aerosole, die wiederum das Licht reflektieren können. Jetzt werden die Lichtstrahlen sichtbar. Man sieht nicht nur das angeleuchtete Ob-

jekt, man sieht jetzt auch den Lichtstrahl und dessen Farbe in der Luft. Der Einsatz von Linsen und Filtern verstärkt diesen Effekt noch. Geschickte Abschattung durch entsprechende Linsen, die sich auch noch drehen oder bewegen können, zaubern wunderhafte, farbige Bilder in den Raum. Alle, die damals mit dabei waren, erinnern sich bestimmt noch an diese zauberhafte Nacht. Bei der Kirchennacht 2017 kamen darüber hinaus noch zwei große Scheinwerfer zum Einsatz. Diese wurden so positioniert, dass deren Lichtstrahlen, die extrem stark gebündelt wurden, sich im Nachthimmel kreuzten. Ein Strahl von der St. Markus Kirche und ein Strahl von der St. Laurentiuskirche symbolisierten in ihrem Zusammentreffen als riesiges überdimensionales christliches Symbol den Zusammenhalt beider Konfessionen. Auch das konnte nur durch die Reflexion der winzigen Aerosole in der Luft sichtbar werden. Erlauben Sie mir eine persönliche Betrachtung: Gott ist wie das Licht. Unsichtbar. Doch wenn dieses Licht auf einen Menschen trifft und reflektiert wird, dann können wunderschöne Momente entstehen. Ich wünsche Euch allen viele dieser wunderschönen Momente.

Euer Tilo Heimberger.
Foto: Joachim Wagner

Mitmachen:

Sie haben Freude am Schreiben?
Dann machen Sie mit!
Wir freuen uns über Zusendungen
von Text- und Bildbeiträgen
sowie Verstärkung für unser
Redaktionsteam!

Kontakt unter:
pfarrhaus@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Unsere Fotografen

Alle Bilder dieser Ausgabe stammen
von privat oder unseren Mitarbeitern:

Tanja Stephan
Juliane Wienand
Dr. Bernhard Link
Martin Wienand
Joachim Wagner
Susanne von Mach
Peter Franz

Impressum

Verantwortlicher Herausgeber

Pfarrer Heribert Kaufmann
Kirchplatz 2
63801 Kleinostheim
Tel: (06027) 46 12-0

E-Mail

pfarrhaus@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Internetadresse

www.sankt-laurentius-kleinostheim.de

Inhaltlich verantwortlich

Pfarrer Heribert Kaufmann

Redaktionsteam

Angela Adler
Nina Bauer
Dr. Birgit Happel
Maria Karl
Pfarrer Heribert Kaufmann
Christiane Lambermont
Susanne von Mach
Barbara Reimer
Arno Schmitt

Gestaltung

Mareike Sarrach

Druck

Kuthal Print GmbH & Co. KG
Johann-Dahlem-Straße 54
63814 Mainaschaff
www.kuthal.com

Die nächste *Ansichtssache* erscheint
voraussichtlich im Frühjahr 2024



Der Sonnenaufgang

kommt unaufgefordert
und kann uns
daran erinnern, dass
**JEDER TAG
EIN GESCHENK**
ist. Nicht wir
führen ihn herbei.
Das Licht wird
uns gegeben.

David Steindl-Rast

Foto: Tanja Stephan

Pfarrei St. Laurentius Kleinostheim

www.sankt-laurentius-kleinostheim.de